1 Zwei

Ich hatte Mist gebaut.

Man konnte die Dinge drehen und wenden, wie man wollte – was ein politischer Protest werden sollte, war schon allein aufgrund der Durchführung mit Sprengstoff eine Gefährdung von Leib und Leben Unschuldiger geworden.

Ich hätte die Untersuchungshaft nicht gebraucht, um mir darüber klarzuwerden, dass der Postbote nur zwei Minuten früher am Denkmal hätte vorbeikommen müssen und es hätte tatsächlich einen Toten gegeben. Warum hatte ich mich nur auf diesen Wahnsinn eingelassen? »Symbolträchtig« wäre es, dieses »Symbol der Sklaverei« zu sprengen, hatte Thomas gesagt. Brenda, deren Urgroßvater aus Ras-Al-Masuf stammte, hatte zugestimmt. »Nirgendwo sonst auf der Welt werden Frauen als Sklavinnen gehalten und ein ganzes Gemeinwesen tut so, als wäre das eine ›Errungenschaft‹. Woanders sind es immer ein paar perverse Schweine wie Taliban oder der IS, die sich auf diese Weise Macht über Frauen und billigen Sex für Kleinschwänzige organisieren, aber als Staatsdoktrin gibt es das nur in diesem Emirat.«

Die Sprengung der Statue der »Mutter des Landes« wäre ganz ungefährlich, hatte Thomas gesagt und ich wollte das glauben – bis der Sprengsatz zu früh hochging, eine Scheune und zwei Schafe zerfetzte und Thomas mit Brandwunden in die Klinik brachte … und Brenda und mich ins Gefängnis. Die Botschaft konnte nur wenig tun. Der Prozess lief »rechtsstaatlich« ab, wir Aktivistinnen wurden nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem »Dienst am Volke« mit »besonderer Resozialisierungsmöglichkeit« wegen versuchten Mordes verurteilt. Was das heißen sollte, konnten jedoch weder Brenda noch ich herausfinden, denn auch unsere Anwälte zuckten mit den Schultern, weil sie zunächst nicht wussten, was die Richter mit diesem Urteil meinten.

Erst, als ich aus meiner Zelle geholt und in ein Fahrzeug gebracht wurde, erhielt ich eine Erklärung durch einen Justizbeamten: »Das Resozialisierungsprogramm nennt sich ›Die Frauen des Prinzen Mustafa‹. Es wurde früher in einer speziellen Einrichtung durchgeführt. Heute ist das eher eine Art Hausarrest.«

»Hausarrest« klang gar nicht so schlimm, fand ich. Ich dachte ohnehin so oft an den Postboten, der auf seinem Fahrrad beinahe an dem explodierenden Stall vorbei- (und um-) gekommen wäre, dass mir angesichts meiner Schuldgefühle »Hausarrest« fast zu mild erschien. Ich war bereit, für meine Tat einzustehen.

Entsprechend fatalistisch nahm ich hin, dass ich nach einiger Fahrtzeit etwas rüde vom Wagen in ein fabrikähnliches Gebäude verbracht wurde. Dort wurde ich in eine kleine, kahle

Zelle geführt und musste mich auf einen einzelnen Hocker in der Mitte des Raumes setzen. Für einen Moment lang war ich allein.

Für einen Moment lang war ich allein.

Nach einer Weile kam eine Frau im Arztkittel in die Zelle und forderte mich auf, mich komplett auszuziehen. Sie nahm meine Kleidung und befahl mir, ihr zu folgen. In einem Flur legte sie meine Sachen auf einen Tisch an der Wand, öffnete eine Tür und wies mich an, in den dahinterliegenden Raum zu gehen.

Dieser Raum war eindeutig ein Behandlungszimmer, in dessen Mitte ein gynäkologischer Stuhl stand. »Was passiert jetzt?«, wollte ich wissen.

Die Ärztin, die wie die meisten Leute in Ras-Al-Masuf ausgezeichnetes Englisch sprach, antwortete: »Die Vorbereitung zum Strafantritt. Wir können das hier ganz entspannt oder in einem anderen Raum mit Fesseln und Gurten machen.«

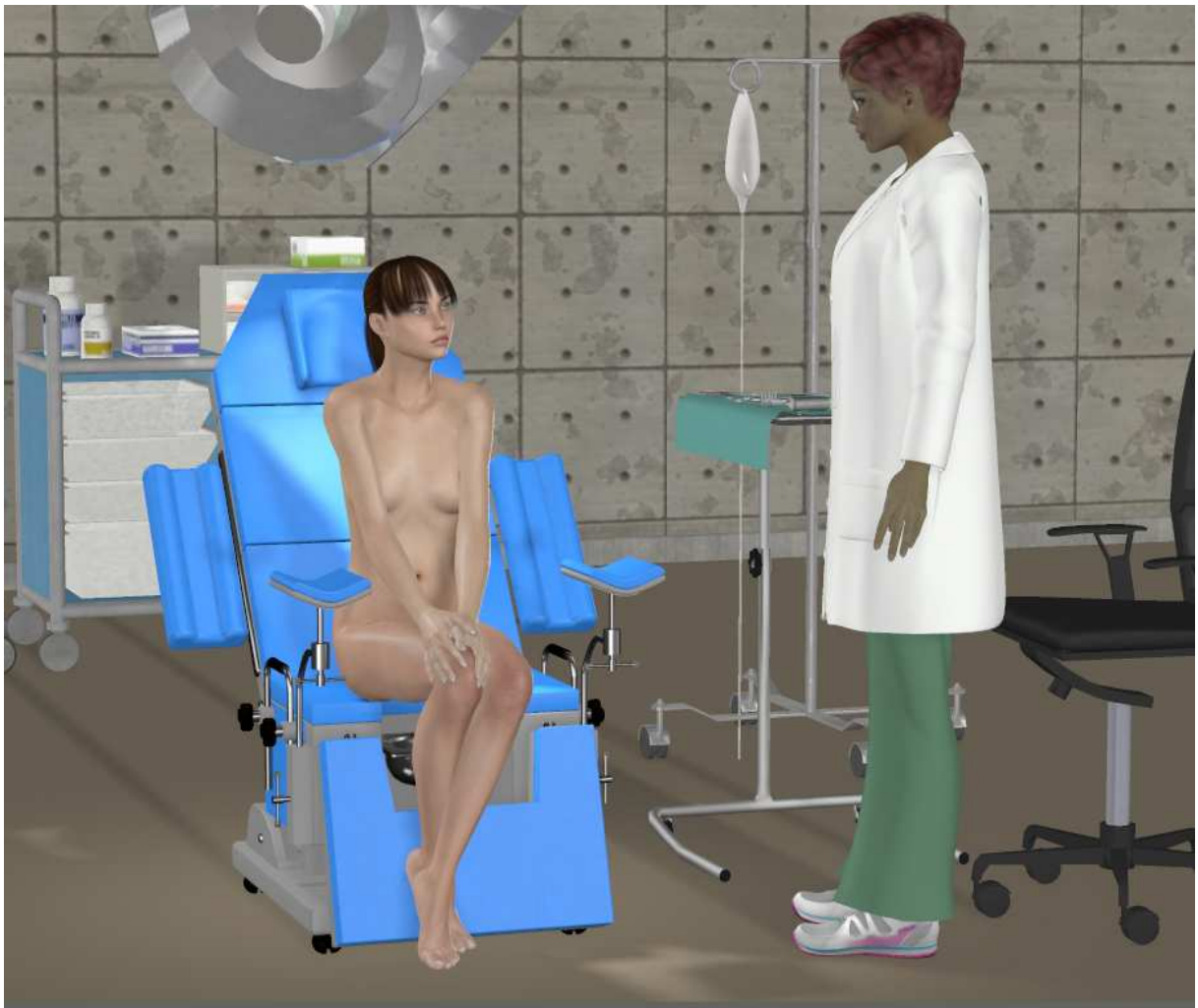
»Ich will keinen Ärger machen. Ich hätte nur gern gewusst, was mich erwartet.«

»Lebenslanger Dienst am Volke von Ras-Al-Masuf für Deine begangene Verbrechen – mit einer besonderen Form der Resozialisierung.«

»Das Urteil kenne ich und ich habe es akzeptiert, aber bisher hat mir niemand gesagt oder sagen können, worin diese … ›besondere Resozialisierung‹ besteht.«

»Setz Dich! Ich erkläre es Dir während der Prozedur.«

Wohl oder übel musste ich mich fügen. Die Drohung war ja eindeutig gewesen. Ich setzte mich auf den Gyn.-Stuhl.



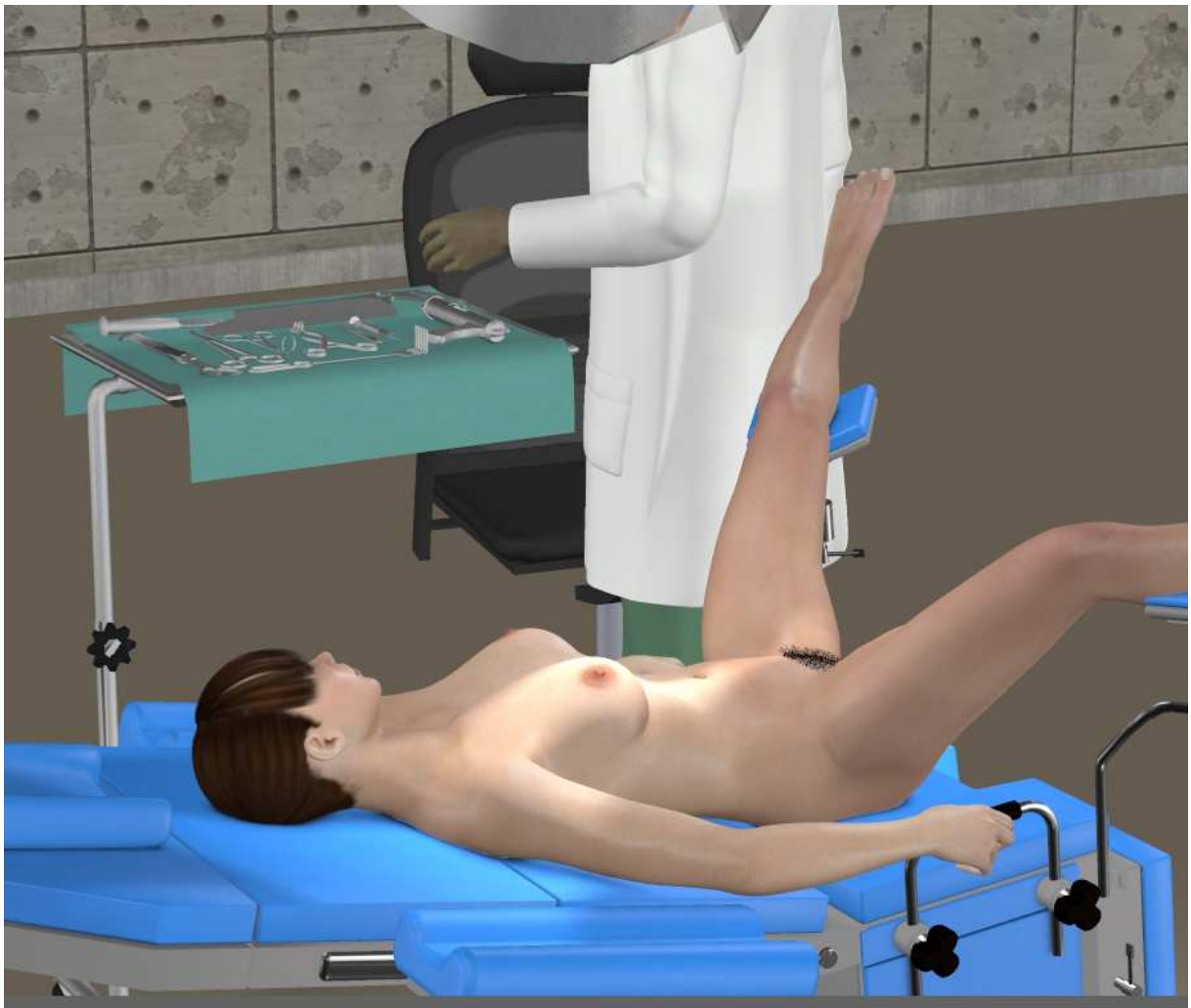
Ich setzte mich auf den Gyn.-Stuhl.

Die Ärztin brachte den Stuhl in Position und ich musste meine Beine auf die Fußstützen legen. Statt einer gynäkologischen Untersuchung setzte mir die Ärztin jedoch eine Spritze in die Armbeuge. Dann fing sie (endlich) an, mir zu erklären, was mich erwartete: »Es gibt kaum noch Gefängnisse in Ras-Al-Masuf«, begann sie. »Das liegt daran, dass wir das Verhalten von Straftätern grundlegend ändern. Wir beseitigen die Grundlagen für Verbrechen. Dafür gibt es viele verschiedene Methoden. Oft wird bereits der Gedanke an Straftaten durch einen Eingriff in die Hirnchemie beseitigt. Das Programm ›Die Frauen des Prinzen Mustafa‹ setzt jedoch primär auf die körperliche Befriedung, indem wir die Physiologie der Verurteilten so verändern, dass sie gar nicht mehr zur Begehung von Straftaten in der Lage sind. Dafür verwenden wir zunächst eine Medikation auf molekulargenetischer Ebene in Verbin-

dung mit einem ausgeklügelten Enzymcocktail. Ich will Dir keinen Vortrag über Enzymologie halten, aber ich glaube, Du verstehst, was es bedeutet, wenn Muskelaufbau und Fettabbau eingeschränkt werden. Das führt zu einer allmählichen Schwächung des Bewegungsapparates und damit zu einer Verlangsamung. Um die Folgen nicht zu stark und zu schnell eintreten zu lassen, wirken wir mit einer speziellen Diät leicht entgegen, die wiederum die vermehrte Produktion von Körperfetten unterstützt, aber dabei auch Leber und andere Organe vor Verfettung schützt.«

Ich konnte kaum glauben, was ich da hörte. Es klang wie Science-Fiction. Schreckliche Science-Fiction! »Heißt das, dass ich zunehmen werde und meine Muskeln schwächer werden?«

»Genau. Die Muskeln werden jedoch nicht atrophieren. Das wäre zu gefährlich. Wir haben da ein gutes Maß gefunden, um eine angemessene Trägheit ohne Beeinträchtigung wesentlicher Organfunktionen zu erreichen. Gleichzeitig steigern wir in zwei Phasen die Libido. Zunächst durch Zuführung von Aphrodisiaka und in Phase 2 durch einen unmittelbaren Eingriff in die Hirnchemie. Wer damit ausgelastet ist, sexuelle Lust zu empfinden, kommt nicht auf den Gedanken, Straftaten zu begehen.« Sie griff zur nächsten Spritze.



Sie griff zur nächsten Spritze.

»Um diese veränderte Fixierung zu fördern, erhalten alle ›Frauen des Prinzen Mustafa‹ Allergene, die für eine Unverträglichkeit mit Textilfasern und vielen anderen Geweben sorgen. Aufgrund der klimatischen Bedingungen in unserem Land ist Kleidung ja nicht erforderlich und die Unterbringung erfolgt in gut klimatisierten Räumen.«

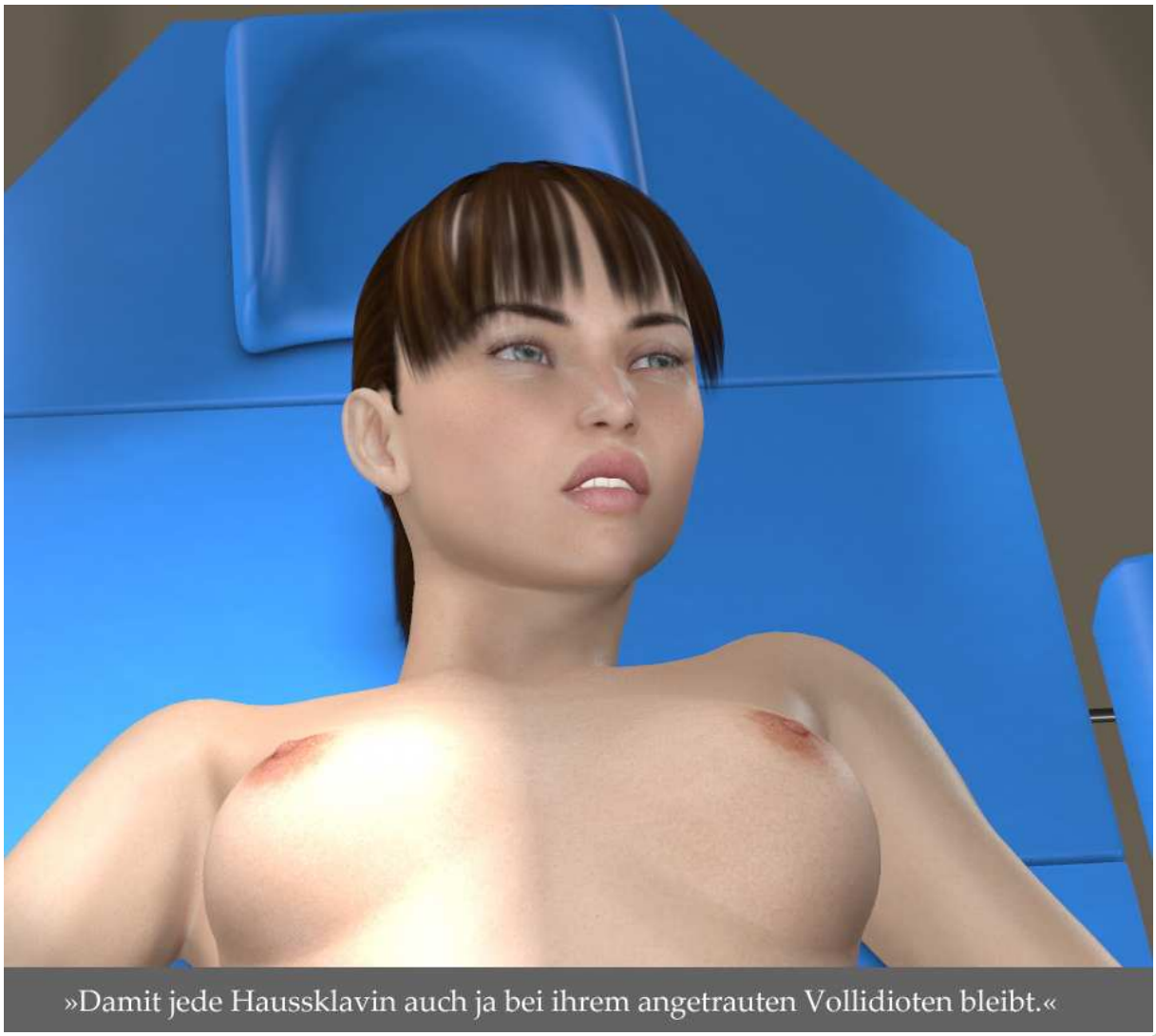
»Ich soll mein ganzes Leben lang nackt herumlaufen?«

»Der bessere Ausdruck wäre ›unbekleidet‹.«

»Aber in Ras-Al-Masuf ist doch der Islam Staatsreligion.«

»Die Vorschriften zur Verschleierung gelten nicht für Dienerinnen des Volkes. Sie sind keine Frauen im religiösen Sinne. Sinn der Verschleierung ist ja, dass Frauen vor den Trieben der Männer geschützt werden. Einen solchen Schutz haben Straftäterinnen verwirkt.«

»Wenn die Männer im Islam ihre Triebe nicht im Griff haben, sollte man lieber die kastrieren, statt Frauen in Säcke zu stecken.« Ich war bereit, meine Strafe anzunehmen, aber diesen religiösen Quark wollte ich nicht akzeptieren. »Verschleierung soll doch nur den Wettbewerb verhindern. Damit jede Haussklavin auch ja bei ihrem angetrauten Vollidioten bleibt.«



»Damit jede Haussklavin auch ja bei ihrem angetrauten Vollidioten bleibt.«

»Die Stabilität der Familie sollte man nicht geringschätzen und die Ehe ehren. Für Dich gelten aber ohnehin ganz andere Bedingungen. Merke Dir die drei Grundtugenden: Fügsamkeit, Sanftheit und Passivität. Diese machen das Dasein einer Frau des Prinzen Mustafa aus.«

»Soll Passivität so etwas wie Teilnahmslosigkeit sein?«

»Das bedeutet, dass nicht länger Du selbst entscheidest, was Du tust und was Du bist, sondern dass Du grundsätzlich gelenkt und geführt wirst. Du triffst keine Entscheidungen – Du nimmst hin, was mit Dir geschieht.«

»Ich habe meine Strafe akzeptiert.«

»Gut, aber das ist nur der erste Schritt.« Immer mehr Substanzen spritzte die Ärztin in die Kanüle in meiner Armbeuge. »Ich werde jetzt Deine Haare abrasieren. Dann wirst Du gekennzeichnet und bekommst weitere Injektionen. Das wird etwas schmerzhaft werden. Wenn Du stillhältst, können wir darauf verzichten, Dich anzuschnallen.«

Ich nickte. Dann trat die Haarschneidemaschine in Aktion und eine zweite Frau kam hinzu.

Dann trat die Haarschneidemaschine in Aktion und eine zweite Frau kam hinzu.

Zu beschreiben, warum ich so widerstandslos … ja, regelrecht stoisch war, fällt mir schwer. Ich hatte fast einen Menschen getötet und wollte dafür einstehen. Womöglich war ich mir auch der Tragweite dessen, was mit mir geschah, gar nicht richtig bewusst. Ich hatte immer Probleme gehabt, zuzunehmen – selbst, wenn ich Unmengen von Schokolade aß. Was sollten die mir da schon antun können? Als mir Kopf und Unterleib rasiert wurden, blieb ich auch gefasst. Haare würden nachwachsen und ich hatte mich außerdem damit abgefunden, »Häftling« zu sein. Warum nicht mit passender Frisur? Auch an die Allergien gegen Kleidung glaubte ich nicht. Mein Schamgefühl hatte ich schon in der U-Haft mit ihren Gemeinschaftsduschen weitgehend aufgegeben.

Nicht mehr ganz so ruhig blieb ich, als die hinzugetretene Schwester eine Tattoo-Maschine zur Hand nahm und ich die Stiche unangenehm oberhalb meiner Knöchel und dann auch noch auf der Brust spürte. Die Prozedur dauerte lange und in der Zwischenzeit war die Ärztin mit erschreckend langen Spritzen an meinem Bauch und sehr vielen Stichen in meinem Unterleib (vorn und hinten) beschäftigt. »Schön still liegen!«, meinte sie zwischendurch. »Wir wollen ja nicht das Lustzentrum versehentlich lahmlegen.«

Leicht gesagt, dachte ich, und konzentrierte mich wieder auf mein schmerzendes Dekolleté.

Leicht gesagt, dachte ich, und konzentrierte mich wieder auf mein schmerzendes Dekolleté.

Als ich dachte, das Schlimmste schon hinter mir zu haben, tätowierte mir diese Schwester auch noch die Schläfen. Ich würde also meine »Kennzeichnung« auch im Gesicht tragen – für immer. Ein Grund mehr, dachte ich, mich von meinem bisherigen Leben zu verabschieden und hinzunehmen, was die Ärztin gesagt hatte: »Geführt und gelenkt werden«. Ich war von mir selbst überrascht, wie wenig Widerstand ich in mir spürte. Gestern hatte ich noch die Welt befreien wollen und heute ließ ich mich ohne jeden Widerstand versklaven. Weil ich traumatisiert war? Oder gab es in meinem Wesen einen Teil, der das gar nicht schlimm fand?

Als ich schließlich aufstehen durfte, geriet dieser Teil meines Wesens ins Hintertreffen. Etwas stimmte nicht. Etwas stimmte ganz gewaltig nicht. Mein ganzer Unterleib fühlte sich seltsam an. Spontan dachte ich an die barbarische, frauenverachtende Praxis der Beschneidung, aber das hätte ich ja wohl merken müssen und ich konnte fühlen, dass meine Klitoris und meine inneren Lippen noch da waren. Insoweit fühlte sich alles normal an und auch äußerlich schien alles in Ordnung zu sein. Innerlich jedoch fühlte ich mich … leer. Das betraf offenbar meinen ganzen Unterbauch. »Haben Sie da irgendetwas entfernt?« wollte ich mit aufkeimender Panik von der Ärztin wissen.

Die beeilte sich, mir zu versichern: »Nein, nein. Ich habe nur winzige Gewebeproben entnommen, die für die Anlage von Kulturen benötigt werden. Es ist alles an seinem Platz.«

»Ich fühle mich wie die Frau ohne Unterleib – jedenfalls innen drin.«

»Du wirst feststellen, dass alle Deine Sexualorgane funktionieren. Deine Empfindungen werden sogar noch gesteigert sein. Darauf kannst Du Dich künftig ungestört konzentrieren.«

Ich führte eine Hand an meinen Po. Äußerlich konnte ich alles spüren … und ohne Widerstand problemlos mehrere Finger hineinstecken. Ich stand offen wie ein Scheunentor. »Was … das … warum?«

Bevor ich eine Antwort erhalten konnte, betraten zwei Männer in Uniform den Raum. Ich war so verwirrt, dass ich gar nicht an meine Nacktheit dachte. Die Männer zogen mir einen Sack über den Kopf und fesselten meine Hände. Der Sack war blickdicht und so wurde ich blind aus dem Raum geführt. Erst der Steinboden unter meinen nackten Fußsohlen machte mir wieder bewusst, dass der Sack mein einziges »Kleidungsstück« war.

Die Männer unterhielten sich in Landessprache, die ich nicht verstand, und verfrachteten mich in ein Auto. Während der gefühlt sehr langen Fahrt war ich damit beschäftigt, Übelkeit zu verhindern. Ich konnte zwar durch den blickdichten Sack atmen, aber wollte mich ganz bestimmt nicht darin übergeben.

Schließlich hielt das Fahrzeug an und ich durfte aussteigen. Der Stein unter meinen Füßen war warm. Ich befand mich im Freien. Schritte entfernten sich von mir. Es klang, als würden mich die Männer irgendwo aussetzen. Dann hörte ich ein weiteres Auto. Aus der Ferne erklang Kindergeschrei. Ein anderes Geräusch erinnerte mich an eine Bohrmaschine. In einer Wildnis oder gar Wüste hatte man mich nicht ausgesetzt. Der Geräuschkulisse nach zu

urteilen, befand ich mich in einer ganz gewöhnlichen Vorstadt oder Kleinstadt. Nach Gefängnis hörte sich hier jedenfalls überhaupt nichts an.

Nach Gefängnis hörte sich hier jedenfalls überhaupt nichts an.

Nach einer Weile packte einer der Männer meinen Oberarm und schob mich eine Steintreppe hinauf. Ich musste aufpassen, mir nicht die nackten Zehen zu stoßen. Die Treppe führte etwa drei bis vier Stockwerke hinauf und schien sich im Freien zu befinden. Dann ging es einige Schritte eben weiter.

Die Kapuze wurde mir abgenommen. Ich musste blinzeln. Einen Moment lang sah ich nur Licht. Schritte entfernten sich.

Eine weiche, angenehme, noch jung klingende Frauenstimme meinte mit leichtem Akzent: »Lass Deinen Augen Zeit, sich an das Licht zu gewöhnen! Wir haben es nicht eilig. Das haben wir nie, hihi.«

Allmählich schaffte ich es, meine Augen zu öffnen. Auf einer Steinbank vor mir saß eine dunkelhäutige Frau mit nahezu kahlem Schädel und einem seltsamen Haarteil. Sie war nicht schlank, aber auch nicht wirklich fett, sondern vielmehr … üppig. Ihre Brüste waren riesig

und so nackt wie der Rest ihres Körpers. Die Frau trug schwere, bronzefarbene Ringe in Nase und Brustwarzen … und, wie ich später feststellen sollte, in ihren Schamlippen.

»Wir sind hier ungestört«, meinte sie. »Ich bin Zwei.«

»Ich bin Zwei.«

»Anna. Wo sind wir hier?«

»Das ist falsch. Du bist Drei. Das steht auf Deiner Brust. Du bist Drei und Du bleibst Drei. Wer oder was Du vorher warst, spielt keine Rolle mehr. Je schneller Du das begriffen hast, desto besser ist es für Dich.«

Ich konnte es mir nicht verkneifen. Ich las, was oberhalb dieser gigantischen Brüste eintätowiert war und meinte: »Ist denn Zwei die Kurzform von Nullnullzwei? Wäre das die förmliche Anrede?«

»Die führenden Nullen zeigen, was wir sind: Frauen des Prinzen Mustafa. Das wirst Du alles lernen, Drei. Was hast Du angestellt?«

»Mit Freunden einen Anschlag auf die Statue der ›Mutter des Volkes‹ verübt. Wir wollten das Ding vom Sockel holen, aber hätten um ein Haar einen Postboten umgebracht. Das wurde als versuchter Mord gewertet. Ich habe das Urteil akzeptiert.«

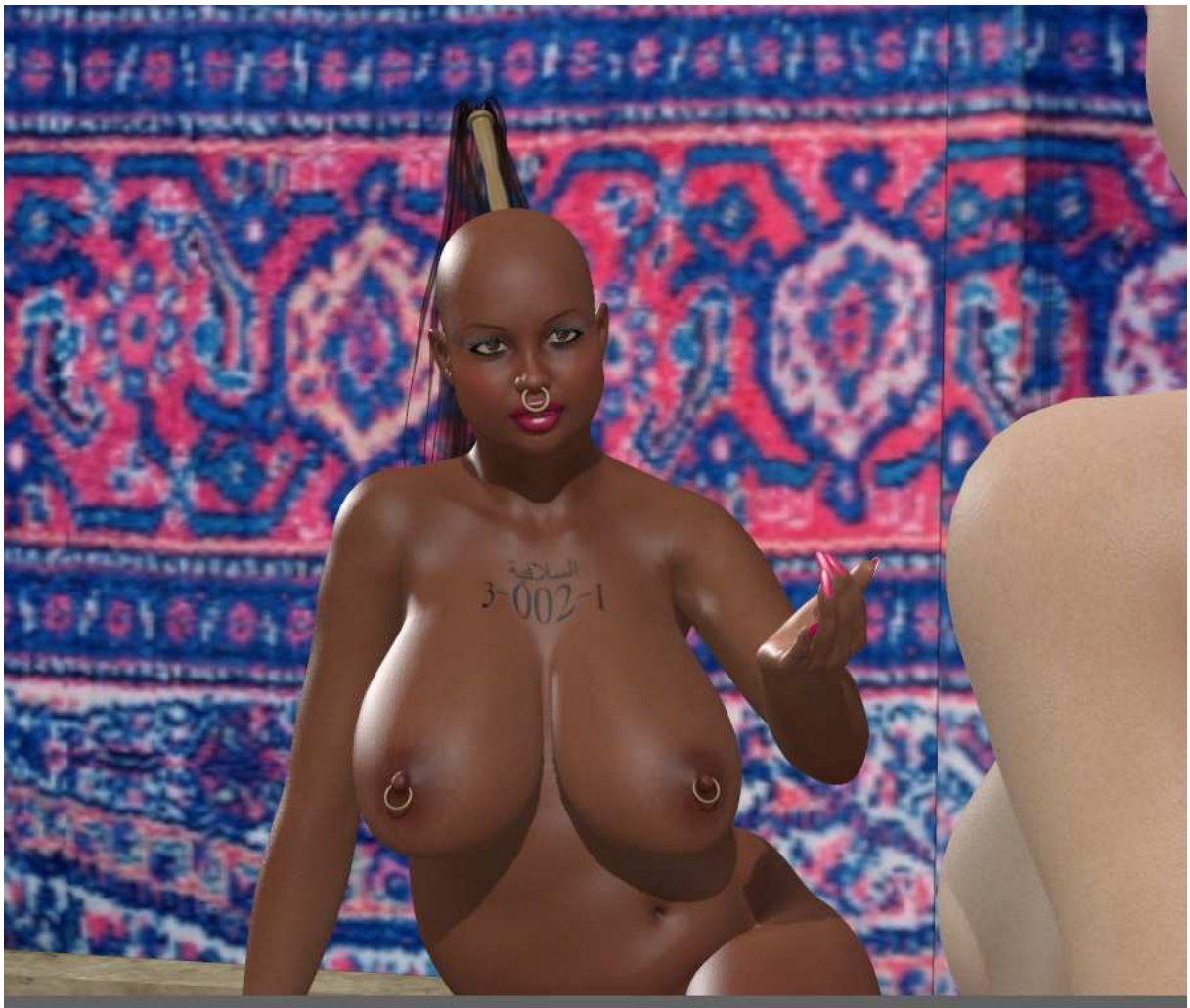
»Das ist ein guter Anfang, dieses Urteil anzunehmen. Was ist mit Deinen Freunden passiert?«

»Im Krankenhaus - beziehungsweise wohl auch im Gefängnis. Wir hatten keinen Kontakt seit der Verurteilung und der Vertreter der Botschaft konnte auch nichts darüber sagen.«

»Deine Haut hat die Farbe von Milch. Du bist … Du *warst* eine Ausländerin. Was hat Dich dazu bewogen, einen Anschlag auf ein Denkmal in diesem Land zu verüben?«

»Dieses Denkmal steht für die Versklavung von Frauen als Staatsdoktrin. So etwas gibt es außer in salafistischen Ländern nirgendwo – und sogar die tun so, als wäre bei denen eine Frau aus ›religiösen‹ Gründen weniger wert. Nur in Ras-Al-Masuf ist offensichtlich, dass es in Wirklichkeit vor allen Dingen um das Vergnügen der Männer geht.«

»Und in Deiner früheren Heimat ist das anders?«



»Und in Deiner früheren Heimat ist das anders?«

»Nicht, was diese dummen religiösen Wurzeln angeht. Meine Heimat ist christlich geprägt und da ist die Frauenverachtung und -unterdrückung natürlich genauso angelegt wie in all diesen anderen monotheistischen Männerideologien – da steht auch in dem ›heiligen Buch‹ der Christen, dass die Frau um des Mannes willen geschaffen sei, dass sie besonders ›sündhaft‹ und ›unrein‹ ist, nicht lehren darf, den Mund halten und sich unterordnen soll – vor allem natürlich den Männern, denn nur die sind ja die Ebenbilder des selbst ausgedachten Gottes … also etwa der gleiche Mist, den sich auch andere Religionsgründer mit sexuellen Problemen ausgedacht haben … aber ab dem 18. Jahrhundert gab es in den christlichen Ländern, die bis dahin natürlich auch qualvolle, mittelalterliche … eben religiös geprägte Lebensbedingungen hatten, immerhin eine Epoche der Aufklärung. Natürlich sind Frauen auch dort aufgrund des vorausgegangenen, jahrhundertelangen Wahnsinns immer noch Menschen zweiter Klasse, werden für gleiche Arbeit schlechter bezahlt als Männer, haben Probleme beim beruflichen Vorankommen, müssen um jedes bisschen Selbstbestimmung kämpfen, aber bis auf ein paar alte, gestörte Säcke in Frauenkleidern und sabbernde Schwachmaten aus Gegenden, in denen sich nicht einmal Hausmüll freiwillig aufhalten mag, traut sich immerhin niemand mehr, offen zu dem Wahnsinn zu stehen. Es ist immer noch ein ständiger Kampf gegen Dummheit und Niedertracht, aber die ist nur in Ras-Al-Masuf noch offizielle Staatsdoktrin. Ich denke, wenn der Islam nicht immer rückständiger, das heißt wortgetreuer zu dem, was dieser Prophet mit seiner Vorliebe für Minderjährige so von sich gegeben hat, werden würde oder sich auch endlich mal mit den Ideen der Aufklärung messen müsste, sähe die Welt ganz anders aus. Ras-Al-Masuf ist aber im Verhältnis zur Freiheit von Frauen etwa das, was das Apartheids-Südafrika lange hinsichtlich der Rechte von Schwarzen war – ein Schandfleck … und wir wollten eines der Symbole dafür zerstören.«

»Gute Rede, Drei. Wenn Du aber die gleichen Wurzeln ausmachst – Männer mit sexuellen Störungen und/oder Minderwertigkeitskomplexen vor allem gegenüber Frauen – ist dann das, was unterschwellig, verdeckt oder mit einem vermeintlich zivilisierten Mäntelchen passiert, nicht mindestens genauso schlimm und gefährlich wie der pure, unverfälschte religiöse Wahn? Wenn die Einstellung großer Teile einer Gesellschaft dem kruden Geschwätz entspricht, das sich ein paar Religionsgründer vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden ausgedacht haben und das dann von anderen Männern, denen das gefiel, aufgeschrieben und als göttliche Worte verkauft wurde – warum setzt Du mit Deinem Widerstand da an, wo es ganz offensichtlich ist? Weil das plakativer ist? Weil Du Dir damit irgendwie wirksamer vorkommst? Weil das gut für Dein eigenes Ego ist? Warum kämpfst Du nicht gegen den Wahnsinn in Deinem eigenen Land? Fühlst Du Dich so ein bisschen wie ein weiblicher Che Guevara? Du weißt doch, wie der geendet ist, oder?«

Einen Moment lang war ich sprachlos. *Das* hätte ich von dieser nackten Frau nicht erwartet. »Es war ohnehin ein Fehler. Ich wollte keine Menschenleben gefährden. Wer auf Kosten anderer Leute die Welt verbessern will, ist ein egoistisches Schwein, das nur auf die eigene Geltung bedacht ist. Diese ganzen ›Märtyrer‹ sind ja auch alle nur gewöhnliche Verbrecher mit einem fetten Sockenschuss. Naja - ich schätze mal, dass ich in nächster Zeit mehr damit

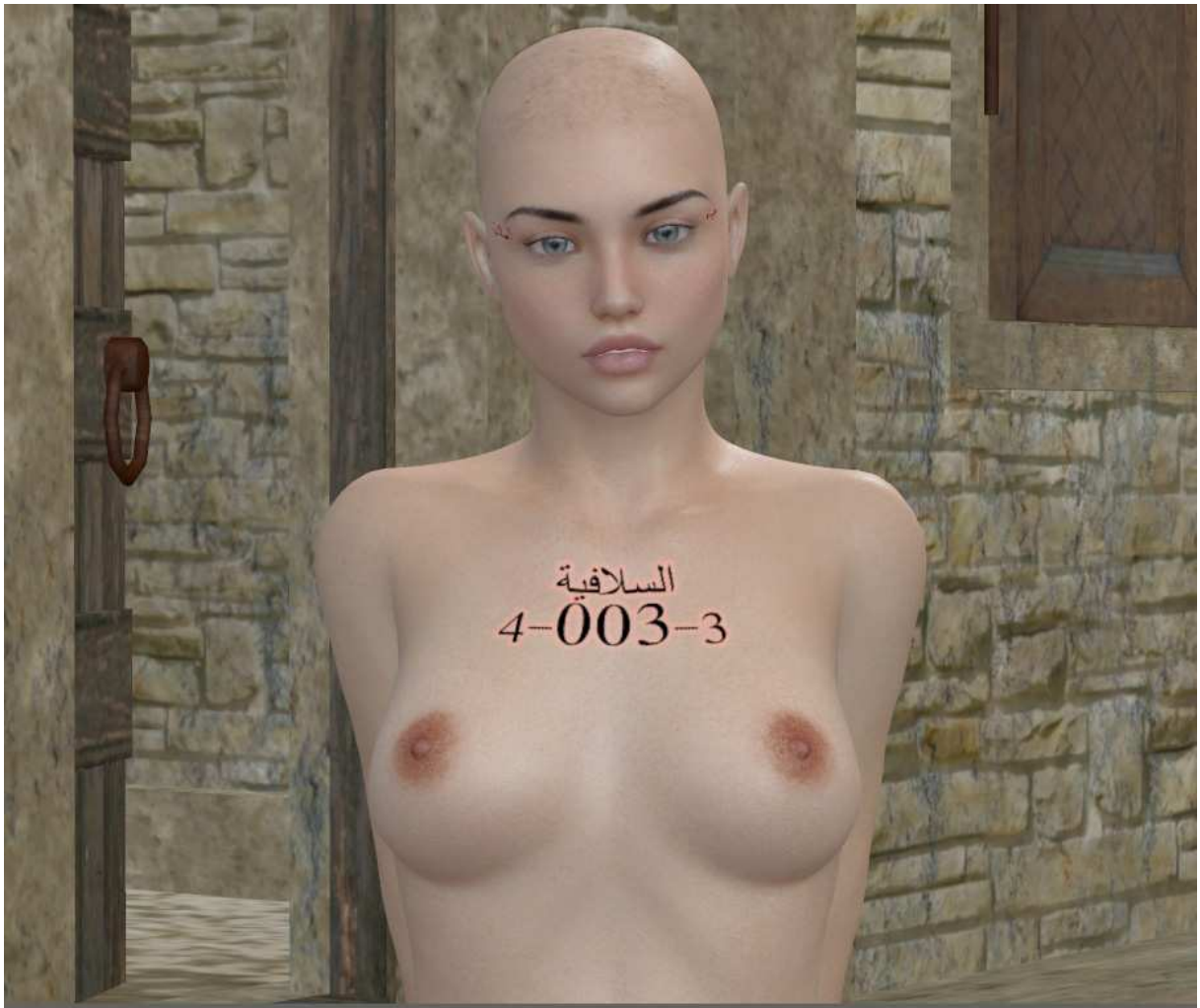
zu tun habe, was von meinen eigenen Rechten noch übrig ist, statt mich um die Rechte derer zu kümmern, auf die ich meine eigene Unzufriedenheit projizieren möchte.«

»Da kann ich Dich beruhigen. Um Deine Rechte musst Du Dich nicht mehr kümmern, denn Du hast keine mehr. Auch Deine Zufriedenheit liegt nicht länger in Deiner Verantwortung.«

»Das dachte ich mir schon. Und über Kleidung muss ich mir wohl auch keine Gedanken mehr machen. Stimmt das eigentlich, was man mir über Allergen-Injektionen erzählt hat?«

»Du siehst es an mir. Ich habe schon seit zwei Jahren kein Stück Kleidung mehr getragen. Der Juckreiz und das Brennen sind wirklich unerträglich. Auch Du wirst Dich daran gewöhnen. Das Wichtigste aber ist die Aufgabe jeglichen Widerstandes. Davon hängt ab, wie glücklich Du in Deinem weiteren Leben sein wirst, denn über dieses Leben entscheidest nicht länger Du selbst. Das zu begreifen und hinzunehmen, wird Deine wichtigste Lektion.«

»Ich denke, das habe ich schon bei der Urteilsverkündung begriffen. Nur die Tragweite ist mir vermutlich noch nicht so klar. Die Ärztin sprach von ›Fügsamkeit, Sanftheit und Passivität‹. Inwiefern soll das durch einen Haufen Spritzen verursacht werden, die ich bekommen habe? Das hat mir noch niemand genauer erklärt.«



»Das hat mir noch niemand genauer erklärt.«

»Nicht verursacht – unterstützt. Dein eigenes Verhalten ist die Ursache und jetzt kommt es darauf an, dass Du jeden Widerstand gegen Dein Schicksal aufgibst, denn das steht nun einmal fest und wird nicht länger von Dir entschieden. ›Fügsamkeit‹ bedeutet unbedingten, sofortigen Gehorsam und vor allem Deine Bereitschaft, anzunehmen, was mit Dir geschieht. Nach Abschluss der ersten Phase bekommst Du ein Implantat, das Dir dabei helfen wird, indem es Botenstoffe aussendet, die Dich glücklich machen, wenn Du gehorchst und allein den Gedanken an Widerstand unangenehm machen. Die ersten Schritte musst Du aber ganz bewusst tun. ›Sanftheit‹ ist dagegen ein eher körperlicher Zustand. Deine Muskelkraft wird nachlassen. Deine Gesundheit wird dadurch nicht beeinträchtigt, aber Du wirst nicht mehr in der Lage sein, schwere Gegenstände zu bewegen oder größere Kraftanstrengungen zu unternehmen. Dein Organismus wird mehr Fettzellen produzieren, die sich aber nicht an Deinen Organen ablagern werden, sondern lediglich Deine Konturen weicher, runder machen. Nach der ersten Phase wird dies durch die Einbringung von gezüchtetem Eigengewebe unterstützt und konturiert. Dein Körper wird geformt und sehr weiblich, rund und eben sanft werden. Das ist unaufhaltsam, weil es durch eine Veränderung auf molekularer Ebene, das Gen-Splicing, herbeigeführt wird. Deine Aufgabe wird sein, diese Sanftheit auch im Inneren empfinden zu lernen. Auch dies muss in Phase 1 bewusst geschehen.«

»Auch dies muss in Phase 1 bewusst geschehen.«

»Und in Phase 2?«

»Da wirst Du darin von dem Implantat bestärkt. Deine Fortschritte werden aber vorher schon genau beobachtet. Du wirst Deine Haare verlieren. Das Mittel, mit dem das bewirkt wird, ist bereits in Deinem Organismus und verwandelt jetzt schon Deine Haarwurzeln in normales Gewebe. Ähnliches passiert mit Deinen Zähnen. Sie werden nach und nach schmerzlos ausfallen.«

»Aber … ich muss doch essen …«

»Du kannst nur noch eine spezielle Diät zu Dir nehmen. Das ist ein Brei, der Dir die Enzyme zuführt, die Dein Körper aufgrund der molekulargenetischen Maßnahme nicht mehr selbst produzieren kann. Dieser Brei enthält außerdem Substanzen, die Dich weicher und sexuell sehr bereit machen werden, bis auch das in Phase 2 noch einmal wesentlich unterstützt wird. Hier kommt dann auch der dritte Wesenszug ins Spiel: Passivität. Du wirst nicht entscheiden, sondern es wird über Dich entschieden. Du handelst nicht, sondern Du wirst behandelt. Du kontrollierst nichts, sondern wirst kontrolliert. Du bist nicht Subjekt, sondern Objekt. Du wirst feststellen, dass der Kontrollverlust total ist. Er umfasst auch Deinen Körper. Mit Injektionen eines exakt dosierten Nervengifts wurde sichergestellt, dass Du weder Deine Blase noch Deinen Darm länger spüren kannst. Sie werden geleert, wenn sie voll sind. Das erledigen die zuständigen Muskeln, ohne dass Du etwas davon mitbekommen wirst. Dein Blasenschließmuskel wird sich selbsttätig öffnen und Dein Afterschließmuskel steht immer offen, was auch ein jederzeitiges Penetrieren möglich macht. Das wirst Du spüren, denn das Gefühl in Deinen Körperöffnungen blieb erhalten. Lediglich ein Einwirken darauf ist Dir nicht mehr möglich. Du bist damit überwiegend auf Deine sexuellen Körperfunktionen reduziert, die Dich von nun an auch mehr in Anspruch nehmen werden.«

»Das ergibt doch keinen Sinn! Wem nützt denn das, wenn ich Haare und Zähne verliere und inkontinent bin. Ich mache doch dann nur alles schmutzig.«

»In Phase 2 bekommst Du einen Eigentümer. Der entscheidet über Dein Aussehen und bis dahin wirst Du eine leere Leinwand sein. Ohne Haarwuchs bestehen viel mehr Möglichkeiten. Beißen wirst Du nicht mehr. Stattdessen wird Dein Mund eine weiche, leere Umgebung für den sein, der sich darin vergnügen wird. Mit der Kontrolle über Deine Ausscheidungen wird Dir der eigene Einfluss auf Deinen Körper genommen, der nun nicht länger Dir gehört. Du wirst diese Ohnmacht immer spüren und irgendwann vergessen, wie es war, irgendwelchen Einfluss oder gar Macht, Selbstbestimmung und Kontrolle zu haben. Dies ist das Wesen der Frauen des Prinzen Mustafa. Wir sind gehorsam, sanft, steuer- und verfügbar. Immer. Unser ganzes Leben lang. Heute ist der erste Tag Deines neuen Lebens. Nichts, was Du bisher kanntest, gilt nun noch. Du bist äußerlich Leinwand und Du wirst es auch innerlich vollkommen sein. Andere werden Dich zeichnen. Du wirst empfangen, erdulden und gehorchen … und sonst nichts.«

»Das ist totale Sklaverei!«

»Ich finde, dass dieses Wort der Tragweite des Ganzen nicht wirklich gerecht wird. Es ist viel zu schwach. So aber wurde geurteilt und so ist es nun. Hast Du nicht vorhin noch gesagt, Du würdest das akzeptieren?«

Ich konnte nicht antworten.

Zwei war noch nicht fertig. »Stell Dir vor, Du hast eine schwere Krankheit oder eine Behinderung! Oder Du erleidest irgendeinen unumkehrbaren Schicksalsschlag, der Dein Leben verändert. Das passiert täglich unzählige Male. Menschen werden gezwungen, ihr Leben zu ändern, stellen sich notgedrungen neuen Herausforderungen, passen sich an, leben weiter und versuchen nach wie vor, so glücklich wie möglich zu sein. Das ist jetzt Deine Aufgabe. Nimm die Herausforderung an! Du hast sowieso keine Wahl. Du wirst nie wieder eine Wahl haben.«

Keine Wahl. Nie wieder. Mir wurde schwindelig. Begriff ich gerade das Ausmaß meines Schicksals oder war das nur die Hitze in Verbindung mit zu wenigem Essen und Trinken? Mir wurde schwarz vor Augen. Auf einmal lag ich am Boden.

Auf einmal lag ich am Boden.

Ich sah noch, wie Zwei mit besorgtem Gesichtsausdruck aufsprang. Dann war ich weg.